

Eine basaltreiche jungpleistozäne Hangschuttdecke bei Stolpen (Oberlausitz)

Von GOTTFRIED SCHUBERT

Mit 1 Abbildung

Mitteilung Nr. 25/72 aus dem VEB Geologische Forschung und Erkundung Halle,
Betriebsteil Freiberg

Im Gebiet zwischen dem aus Basalt bestehenden Schloßberg von Stolpen und der etwa 4 km südöstlich gelegenen Ortschaft Heeselicht (Meßtischblatt Stolpen) sind nach den Angaben der geologischen Spezialkarte (KLEMM 1890, 1892) häufig Basaltfragmente in den Lesesteinen zu finden. GEINITZ (1882, S. 120) deutete an, daß die „großen Basaltblöcke und Säulenstücke südlich vom Stolpener Berg“ beim Aufackern in großen Massen zu Tage gefördert und zum Straßenbau benutzt worden seien.

Von MÖBUS (1956, S. 81) wurden diese Basaltstücke als Lokalgeschiebe, die „zum Anzeiger der Eisbewegungsrichtung werden“ interpretiert. Er vermutete, daß die Basalte in dem genannten Gebiet in der Grundmoräne in einem „Schweif“, der von Stolpen bis nach Heeselicht zieht, zu finden seien. Auch NOACK (in LEMME 1970, S. 110) war der Meinung, daß „auf der Südseite des Schloßberges Basaltblöcke massenhaft in dem pleistozänen Geschiebelehm eingebettet sind“.

Die von diesen Autoren gegebene Deutung ist nach den Ergebnissen neuer Geländeaufnahmen (STEDING & SCHUBERT 1967) sowie einer Aufschlußaufnahme durch den Verfasser zu berichtigen. Ein temporärer Baugrubenaufschluß erbrachte den Nachweis, daß es bei den Bildungen am Südhang des Schloßberges um deluviale Hangschuttsedimente handelt.

In Teilen der Baugrube des Schulneubaues von Stolpen (etwa 80 Meter südlich vom Friedhof Stolpen) wurden folgende Verhältnisse angetroffen:

Über grusig verwittertem Zweiglimmergranodiorit lagert eine zwei Meter mächtige Schuttdecke, deren Grundmasse aus umgelagertem graubraunem bis gelbbraunem Lößlehm, Sand und Kies besteht (Abb. 1). Die unregelmäßig und zum Teil massenhaft eingelagerten Basaltbruchstücke, die häufig noch in Säulenform vorliegen, erreichen bis zu 0,80 Meter Länge.

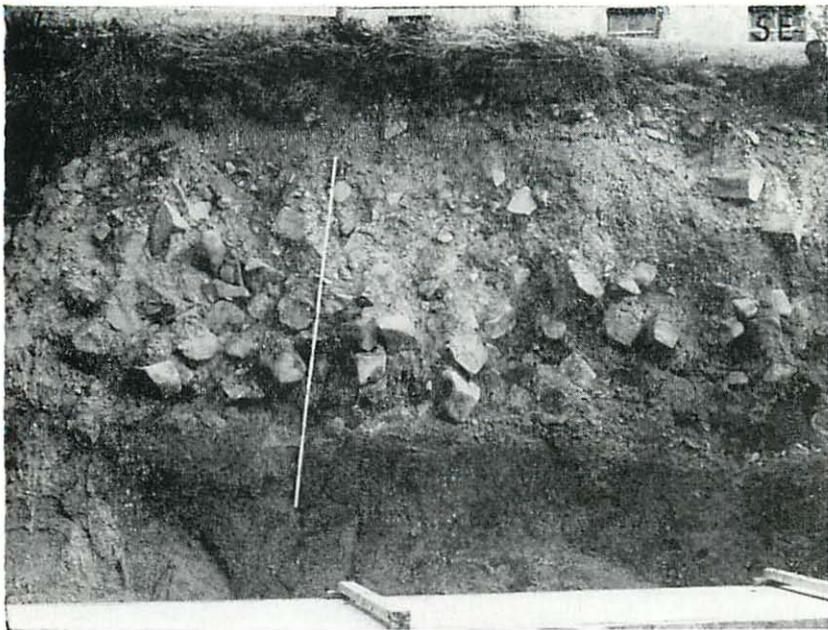


Abb. 1 Basaltreiche Hangschuttdecke über grusig verwittertem Granodiorit (Maßstab: 2 Meter); Baugrube etwa 80 m südlich vom Friedhof Stolpen Aufnahme: G. Schubert 1972

Die Schuttdecke zeigt in dem aufgeschlossenen Bereich eine deutliche Gliederung. Die Basisteile sind stark kiesig, sandig und schluffig ausgebildet (häufig gut gerundete Milchquarze, weniger häufig Feuerstein, Granite und andere Gerölle), der mittlere Teil ist massenhaft mit großen, kantigen Basaltblöcken angereichert, während der obere Teil ein feinerdereiches Substrat aufweist. Bei etwa 0,40 Meter unter Gelände ist eine „Steinsohle“, die hauptsächlich aus Basaltstücken bis 0,30 m \varnothing besteht, anzutreffen.

Altersmäßig handelt es sich bei dieser Hangschuttdecke um eine Bildung der Weichsel-Kalkzeit.

Die im Gebiet um Heeslicht sporadisch als Bestreuung auftretenden Basaltsäulen und -brocken sind durch Schmelzwässer oder durch die Grundmoräne der Elster-Kalkzeit aus dem Gebiet der Basaltkuppe von Stolpen nach Süden verfrachtet und durch spätere deluviale Vorgänge umgelagert worden. Stratigraphisch und genetisch gibt es aber keinen Zusammenhang zwischen den Basaltfragmenten am Südhang des Stolpener Schloßberges und denen von Heeslicht. Demgemäß existiert der von MÖBUS (1956, S. 81) in einer Skizze dargestellte „Basaltschweif“ im Sinne einer zusammenhängenden Grundmoränendecke mit viel Lokalgeschieben nicht.

Literatur

- GEINITZ, E. (1882): Die geologische Beschaffenheit der Umgebung von Stolpen in Sachsen. – Isis Dresden, Abhd. Jhrg. 1882, S. 91-126.
- KLEMM, G. (1890): Geologische Spezialkarte 1: 25 000, Sektion Stolpen.
– (1892): Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte 1: 25 000, Sektion Stolpen, Blatt 58.
- LEMME, H. (1970): Um Stolpen und Neustadt, Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Stolpen und Neustadt (Band 17 der Reihe „Werte der deutschen Heimat“). – Akademie-Verlag, Berlin 1970.
- MÖBUS, G. (1956): Einführung in die geologische Geschichte der Oberlausitz. – Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1956.
- STEDING, D. & G. SCHUBERT in Autorenkollektiv (1967): Geologische Karte der Deutschen Demokratischen Republik 1: 200 000, Karte der quartären Bildungen, Blatt M-33-IX Görlitz-Döcän. – Herausgegeben v. Zentr. Geol. Inst. Berlin.

Anschrift des Verfassers:

Geologie-Ingenieur Gottfried Schubert

92 Freiberg

Karl-Kegel-Str. 61